Text: 2. Mose 20,4-6
Thema: Die 10 Gebote – 2. Gebot: Das Original

Hinführung

Text lesen.
Wenn wir heute das zweite Gebot hören: „Du sollst dir kein Götterbild machen!" – dann denken manche vielleicht: „Ist das denn wirklich mein Problem? Ich hab ja schließlich keine goldene Kuh im Wohnzimmer stehen, vor der ich morgens niederknie (Slide 3). Ich hab auch keine Figürchen in der Schublade, von denen ich spirituelle Kraft erwarte. Nicht wahr? Wir denken: "Abgehakt. Das betrifft mich nicht."
Aber die Gebote Gottes sind keine Erfindungen von antiken Wüsten-Nomaden, die von uns durch 3000 Jahre Menschheitsgeschichte getrennt sind. Sie sind die Betriebsanleitung für die menschliche Seele. Wenn Gott sagt: „Mach dir kein Bild von mir", dann geht es um eine Diagnose unseres Herzens. Gott geht es um dein Herz. Und es geht ihm um Wahrheit.

Bei den zehn Geboten geht es ja nicht in erster Linie darum, dass wir eine Liste von Regeln haben, die wir nicht brechen sollen. Es geht in erster Linie darum, dass wir *Gott* nicht auswechseln sollen. Das zweite Gebot ist die Fortsetzung vom ersten. Das erste war: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben." Das zweite sagt: Verwandle den wahren Gott nicht in einen Götzen, den du dir selbst ausgedacht hast, dir selbst zurechtgemacht hast. Klar, wir haben immer bestimmte Vorstellungen im Kopf, wenn wir an Gott denken. Das Gebot sagt nicht: Die darfst du nicht haben. Es fordert uns auf, wachsam zu sein. Mach den *wahren* Gott nicht klein, indem du ihn zurechtstutzt. Steck ihn nicht in eine Schublade.

Wir müssen uns heute drei Fragen stellen:
1. Was tun wir, wenn wir uns Bilder machen? **Wir zähmen Gott.**
2. Warum ist Gott „eifernd"? **Er kämpft leidenschaftlich um uns.**
3. Gibt es doch ein zutreffendes Bild von Gott?

1. Gott zähmen – warum?

Warum machten die Völker im alten Orient Standbilder von ihren Göttern? Nicht, weil sie dachten, der Gott *sei* tatsächlich so eine Figur aus Holz. Sondern weil man so ein Standbild lokalisieren, anfassen und kontrollieren kann. Wenn dein Gott im Tempel auf einem Podest steht, weißt du, wo der ist. Du kannst ihm dort ein Opfer bringen, und dann hast du deine Pflicht erfüllt. Du entscheidest, unter welchen Bedingungen und wann du dich mit ihm triffst. Du kannst ihn sozusagen „managen". Und gewöhnlich wollen die Leute ihre Götter auch manipulieren – durch Opfer, durch verschiedene Leistungen, sie dazu bringen, damit die Götter ihnen das geben, was sie wollen, jeweils in dem Lebensbereich, für den der einzelne Gott zuständig ist.
Wir machen heute so ziemlich dasselbe, nur ohne Meißel oder Schnitzwerkzeug. Wir machen keine Götzenstatue, aber wir machen uns gedankliche Bilder von Gott.

- Einige basteln sich einen „lieben Gott", der niemals zornig wird, der unseren Lifestyle und unsere Selbstverwirklichungs-Ideen einfach abnickt. Und uns ansonsten mit

Wärme, Trost und einem kuscheligen angenehmen Leben beschenkt. Der im Grunde wie so ein kosmischer Teddybär funktioniert (Slide 5). – Auch die klassische Vorstellung von Gott als Opa mit weißem Bart, der immer lächelnd auf einer Wolke sitzt, kommt dem ziemlich nahe (Slide 6).

- Andere machen sich einen „Gott der Leistung". Das hatten wir schon vorhin: So einen Gott, den wir durch unsere Moral, unsere Anstrengung, durch Opfergaben oder Ähnliches beeindrucken und vielleicht manipulieren können. Der dann auch unsere Wünsche erfüllt, wenn wir uns anstrengen.
- Wieder andere sagen: Ich kann Gott nur dann akzeptieren, wenn ich ihn und was er tut völlig verstehe. Jetzt kann es aber vorkommen, dass Gott richtig schwere Dinge in meinem Leben zulässt? Dann kann ich ihn oft nicht verstehen. Ich bringe das vielleicht nicht übereinander. Und ich bin versucht, zu sagen: Das ist kein Gott der Liebe. Dem schulde ich gar nichts. Oder andere sagen: Der ist nicht allmächtig. Ich stutze ihn zurecht.

Warum tun wir das? Warum könnte uns ein zahmes Gottesbild Marke Eigenbau gefallen? Weil ein selbstgemachter Gott harmlos und berechenbar ist. Der fordert dich nicht heraus. Der konfrontiert dich nicht. Ein Gott, den wir uns selbst vorstellen und zurechtmachen, wird uns niemals widersprechen. Er wird niemals unsere tiefsten Überzeugungen hinterfragen. Er wird uns niemals in eine Krise führen. Auch wenn das uns weiterbringen würde.
Ganz ähnlich ist es übrigens, wenn wir glauben, dass es irgendwo so eine unpersönliche Macht gibt. Diese Macht tritt dir nicht konkret gegenüber, sie will auch nichts von dir. Sie lässt dich dein Ding machen. Auch das ist ein Götzenbild.

Wenn dein Gott dir nie widerspricht, verehrst du wahrscheinlich nicht den Gott der Bibel, sondern dein eigenes Spiegelbild. Ein Bild zu machen bedeutet, Gott zu zähmen. Das Problem damit ist aber: So ein gezähmter Gott kann dich nicht retten. Ein selbstgemachter Gott geht nicht bis zum Äußersten für widerspenstige Menschen. Er stirbt nicht für dich am Kreuz. Er kann dir nicht helfen, wenn dein Leben in die Brüche geht. Er kann dich auch nicht verändern. Ein Gott, den du komplett verstehst und in deine Tasche stecken kannst, ist nicht der Schöpfer des Universums. Der ist kleiner als du und letztlich nur ein Produkt deiner Fantasie.

Aber Gott hat gesagt: „Ich bin, der ich bin." Er lässt sich nicht formatieren. Er ist wild, er ist heilig, er ist unfassbar liebevoll – aber er ist nicht zahm! Nicht umsonst wird er in der Bibel öfter mit einem Löwen verglichen – ein guter Löwe, aber kein zahmer Löwe!
Immer wieder wird gerade im AT betont: Gott ist unsichtbar. Und unvergleichlich. Nichts reicht an ihn heran – kein Thron, keine Herrschaft, kein Reich und keine Weltmacht – nein, nichts reicht an dich heran, singen wir zu Recht. Wir vertrauen auf einen Gott, den man nicht sieht. Der sich nicht einfangen lässt. Der nicht in unsere Schubladen gesteckt werden kann. Und auch nicht manipuliert werden kann. Aber den man bei seinem Namen anrufen kann und soll.

2. Ein „eifernder" Gott – echt jetzt?

Wir lesen als nächstes (V.5), wie Gott eine Begründung abgibt dafür, dass wir keine Götzenbilder machen sollen: *Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der keinen neben sich duldet.*

Eine Aussage, die uns modernen Menschen enorm aufstößt. Wenn wir „Eifersucht“ hören, denken wir an eine Charakterschwäche. Eifern, das bedeutet Kontrollbedürfnis, Macht, Neid. Eifersucht ist toxisch. Ein eifersüchtiger Freund oder Freundin – das ist jemand, der am liebsten immer wieder mal dein Handy kontrollieren würde, weil er oder sie in sich selbst unsicher ist.
Wahrscheinlich übersetzt man das Wort, das hier mit „eifernd“ übersetzt ist, besser mit „leidenschaftlich“. Dann würde der Satz heißen: „Ich, der HERR, dein Gott, bin ein leidenschaftlich liebender Gott.“ Und deshalb wünsche ich mir auch von dir ungeteilte Liebe.
Wir haben es am letzten Sonntag schon gesehen: Oft wird in der Bibel die Ehe als Bild für die Beziehung von Gott zu seinen Leuten verwendet. Das hilft uns auch hier weiter. Nehmen wir an, du bist verheiratet und siehst, wie dein Ehepartner mit jemand anderem flirtet. Oder du bekommst es mit, wie er sein Herz langsam immer mehr an eine andere Person verliert. Frage: Wenn du das beobachtest, wäre es dann gesund und normal, distanziert und gleichgültig zu bleiben? Zu denken: Soll er halt?
Nein! Wenn du deinen Ehepartner leidenschaftlich liebst, wird hier etwas in dir reagieren. Und zwar heftig. Es wäre sehr sonderbar, wenn es nicht so wäre. Die Abwesenheit von Eifer in einer Ehe wäre keine Liebe, sondern Gleichgültigkeit.

Gottes Eifer ist nicht der toxische Neid eines Tyrannen, der Angst hat, Kontrolle zu verlieren. Gottes Eifer ist die lodernde, leidenschaftliche Liebe eines Ehemannes, der um das Herz seiner Braut kämpft. Der seine Ehe schützen will.

Gott wollte eine Liebesbeziehung mit dir! Und wenn du dein Herz an Dinge hängst, die nicht Gott sind – sei es deine Karriere, dein Aussehen, dein Kontostand, oder eben dein verzerrtes Gottesbild –, dann betrügst du ihn. Und dann reagiert er leidenschaftlich.

Ein anderes Bild: Wenn du mit einem Bergführer am Seil hängst und plötzlich sagst: „Ach komm, ich klinke mich aus und halte mich lieber an diesem morschen Ast hier fest“, dann wird der Bergführer dich packen und dich anschreien! Warum? Weil er dich liebt und weiss, dass du stirbst, wenn du loslässt. So ist Gottes leidenschaftliche Liebe.

Übrigens: In diesen Stunden, als Mose Gott auf dem Berg begegnet, passiert noch etwas Krasses: Gerade als Gott das zu Mose sagt und es auf die Tafeln aufschreibt: „Du sollst dir kein Gottesbild machen, denn ich bin ein eifernder Gott“ – ausgerechnet in dem Moment machen sich die Leute unten im Tal ein Götzenbild, ein Abbild eines jungen Stiers, mit Gold überzogen. Weil Mose so lange wegbleibt und niemand weiß, was los ist, wollen sie einen sichtbaren Gott, der sie führt, sagen sie. Und Aaron, der Bruder von Mose, lässt sich breitschlagen, sammelt Schmuck ein und fertigt das Götzenbild an, und sie feiern ein wildes Fest. Das Verblüffende: Gott macht dennoch mit diesem Volk seine Geschichte weiter.
Von dieser Geschichte mit dem „goldenen Kalb“ lernen wir: Unser angeborener Hang zum Götzendienst ist mega groß. Gerade waren die Israeliten von den Ägyptern und der Sklaverei für immer befreit – gerade waren sie am Berg Sinai Gott begegnet. Jetzt ist Mose mal kurz weg, da machen sie ein Götzenbild. Die Geschichte will uns sagen: Das geht schnell. Auch bei uns.

Jetzt ist hier noch ein ziemlich harter Satz in diesem Vers, der immer mal Fragen aufgeworfen hat (V.5): *„Diejenigen, die mich ablehnen, ziehe ich dafür zur Rechenschaft. Selbst ihre Nachkommen werden die Folgen noch bis in die dritte und vierte Generation spüren.“*

Das klingt ungerecht, oder? Es ist aber nachvollziehbar, auch aus einer sozialpsychologischen Sicht. Wie deine Eltern leben, das prägt dich. Das Gottesbild, das sie haben, prägt auch dich. Wenn sie völlig egoistisch leben, prägt das. Sünden, die sie immer wieder begehen, stellen auch für dich eine Gefahr da. Schon in der Bibel sehen wir Beispiele: Abraham gibt seine schöne Frau Sara zweimal im Ausland als seine Schwester aus, weil er Angst hat um sein Leben. Sein Sohn Isaak macht es später mit seiner Rebekka ähnlich. Es setzt sich fort. Sünde hat einen Domino-Effekt (Slide 8). Sie kann sich fortpflanzen in die nächsten Generationen hinein.

Aber schau dir unbedingt noch den letzten Vers an (V.6): *„Aber allen, die mich lieben und nach meinen Geboten leben, erweise ich meine Liebe über Tausende von Generationen.“*
Also 3-4 Generationen Folgen bei sündhaftem Verhalten und Lebensstil, gegen Tausende von Generationen Segen, wenn du Gott liebst und ihm folgst! Das ist auch ein Domino-Effekt, aber ein viel stärkerer. Gottes Liebe und Gnade sind um Zehnerpotenzen stärker als jeder Müll, den wir oder unsere Vorfahren gebaut haben. Und: Am Kreuz von Jesus wird der negative Domino-Effekt durchbrochen (Slide 9).

Übrigens: Mein Vater hat mal etwas Ahnenforschung betrieben und herausgefunden: Unter seinen und meinen Vorfahren finden sich immer wieder Alkoholiker und uneheliche Kinder. Und ich bin überzeugt: Das hätte Auswirkungen auch auf mich, wenn nicht Jesus in die Geschichte meiner Familie hineingekommen wäre.
Was wäre bei mir los ohne Jesus? Ich hätte sehr wahrscheinlich wie viele meiner Vorfahren einen Hang zum Alkohol. Aber: Meine Eltern kamen zum Glauben an Jesus, als ich 3 Jahre alt war. Damit begann eine Geschichte des Glaubens und des Segens in unserer Familie. Ich bin überzeugt: Der negative Domino-Effekt wurde durchbrochen. Ich muss kein Alkoholiker sein. Jesus sei Dank.

3. Das wahre Gottesbild

Wie kommen wir raus aus den unzureichenden und destruktiven Gottesbildern? Und aus dem Domino-Effekt, den sie nach sich ziehen können? Moral und Religion sagen uns: Streng dich mehr an! Denke richtiger! Studiere mehr! Erklimme eine spirituelle Leiter! Das Evangelium von Jesus sagt uns etwas ganz anderes. Ein paar Verse aus dem NT zum Thema Gottesbild (siehe Handout):

„Niemand hat Gott jemals gesehen. Nur der Eine und Einzigartige, der an der Seite des Vaters selbst Gott ist, hat ihn uns bekannt gemacht.“ Joh 1,18.
Jesus sagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Joh 14,9.
Und Paulus schreibt: „Der Sohn ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.“

Das heißt doch: Gott der Vater ist nach wie vor unsichtbar. Aber Gott selbst stellt sein eigenes Bild sichtbar vor uns hin. In Jesus Christus.
Das beantwortet die Frage: Warum sollen wir uns kein Gottesbild machen? Was ist der letzte Sinn des Verbotes? Gott ist selbst schon dabei, sein eigenes Bild zu machen! Deshalb sollen wir keines machen. Und dieses Bild, welches Gott macht, ist keine Figur aus Holz oder Stein, sondern eine Person aus Fleisch und Blut: Jesus Christus.
Wenn du also wissen willst, wie Gott ist: Schau nicht auf deine Gefühle, versuche nicht, es dir zu erdenken – schau überhaupt weg von dir. Schau auf Jesus.

Willst du sehen, wie absolut heilig und gerecht Gott ist? Und wie schrecklich die Sünde dagegen ist? Schau auf Jesus, wie er am Kreuz hängt. Wie er sein eigenes gerechtes Urteil über die Sünde trägt, wie das Gericht über all unsere Sünde vollzogen wird.

Willst du sehen, wie unfassbar stark Gottes leidenschaftliche Liebe zu uns ist? Schau auf Jesus, wie er am Kreuz hängt. Schau, wie Gott lieber selber stirbt, als dich zu verlieren. *Das* ist der eifernde Gott! Auf dem Höhepunkt seines Eifers. Er richtet seinen Eifer nicht *gegen* uns, sondern setzt ihn *für* uns ein. Er lässt sich für uns zerbrechen, damit wir heil werden, neu werden.

Übrigens: Wir Menschen wurden auch ursprünglich als Ebenbild Gottes geschaffen. Leider ist das Bild Gottes bei uns zerbrochen, manchmal sogar kaum noch erkennbar. Aber Jesus Christus will es wieder herstellen. Jesus will uns durch seinen Geist verändern, so dass wir Jesus ähnlicher werden und so wieder zu Bildern Gottes werden. So dass man an uns das gute, heilige, leidenschaftlich liebende Wesen von Gott wieder erkennen kann. Das macht Hoffnung! Wenn du eine Beziehung mit Jesus beginnst, wenn du dein Leben ihm anvertraust, dann fängt er damit an.

Was ist die Challenge für uns heute?
Jeder von uns hat bestimmte Vorstellungen, wenn er an Gott denkt. Das ist auch ok. Solange wir unsere Vorstellungen von Gott selbst immer wieder korrigieren lassen.
Also lass Gott Gott sein. Lies die Bibel, fang an mit den Evangelien, schau dir an, wie Jesus wirklich ist – so liebevoll, so ehrlich, so leidenschaftlich. Und dann mach dir bewusst: So ist Gott zu mir. Lass ihn ruhig dein Leben auf den Kopf stellen. Sag ihm: „Hier bin ich. Fang du an, mein Leben zu führen. Amen."